

Wandlungen.

Roman von Erika Niedberg.

(8. Fortsetzung.)

„D, mir persönlich geht es ganz gut. Mein Mann war nicht wohl. Wir leben überhaupt zurückgezogener als sonst,“ sagte sie hastig, um ihn von sich abzulenken.

„Ein Bild und eine Seligkeit. Das Herz lacht einem bei ihrem Anblick. Ja, da hat das Schicksal wirklich einmal etwas Vernünftiges angeflüstert. Da ist lautes Heulen und Harten wirklich belohnt worden.“

„Gott erhalte ihnen ihr Glück! Sie verdienen es beide.“

„Manch anderer verdient es auch, Eugenie, und dann's doch nie erreichen, muß glücklos durch das Leben gehen.“

„Wir können nicht alle nur Sonnenschein verlangen, Robert. Wir müssen uns damit finden, wenn auf unser Teil mehr Regen und Sturm gekommen ist. Auch darauf folgt ja schließlich Ruhe.“

„Und das ist das einzige, was Sie vom Leben hoffen? Eugenie, was hat er aus Ihnen gemacht?“ rief er plötzlich mit gewaltsamen ausbrechendem Schmerz.

„Still, Robert! Ich kann und will von Ihnen nichts hören über meinen Gatten. Ich komme eben vom Krankentisch meiner Tante, und da habe ich einsehen gelernt, daß nicht Glück das Höchste ist, sondern ein reines Gewissen. Wer sich damit zum letzten Schlaf ausstrecken darf, der ist auch glücklich gewesen.“

„Sie sind resigniert, Eugenie, und geruht. Wollen Sie so Ihr ganzes, junges Leben hindringen? Sie — Sie, für die ich die Sterne vom Himmel hätte ziehen mögen? Sie sitzen hier und sprechen so?“

„Ich darf das nicht mit anhören, Robert. Ich kann auch nicht länger bleiben, mein Wagen wartet draußen. Zürnen Sie mir nicht, Robert, aber es ist mir unsagbar peinlich, hier mit Ihnen gesehen zu werden.“

„Ihr Gatte mißtraut Ihnen. Ich weiß. Aber bleiben Sie doch noch wenige Minuten. Ich muß Ihnen noch etwas sagen, ich muß es endlich, Eugenie. Als ich damals, vor fünf Jahren, schwieg, da tat ich es in dem festen Glauben, Sie gingen einer glücklichen Zukunft entgegen. Wohl kannte ich Ihren Gatten, aber ich glaube, daß eine Frau wie Sie, so rein und treu, einen Menschen auch ohne Glauben und Vertrauen umwandeln würde. Ich brachte das Opfer, und ich will es nicht umsonst gebracht haben. Ich will Sie glücklich sehen, Eugenie; das erfordert der Gram, den ich um Sie gelitten. Und dann er Ihnen weder Glück noch Frieden geben — so entsehe!“

„Galt, kein Wort weiter! Oder doch — ich habe Sie schon länger, als ich durfte, angehört, so mag es denn heute auch klar werden zwischen uns.“

„Ich bin Ihnen von Herzen dankbar für Ihre treue Freundschaft, das Bewußtsein davon hat mich oft gestützt und beglückt — aber ich muß Ihnen einen Schmerz bereiten — damals, vor fünf Jahren — ich liebte Sie nicht, und ich liebe Sie auch heute nicht, Robert.“

„Sie hatte den Kopf tief gesenkt und sprach leise, wie abtappend zu dem Manne an ihrer Seite.“

„Ich weiß, ich tue Ihnen weh. Es ist Ihnen in Ihrer Entfugung ein leiser Trost gewesen zu denken, Sie litten nicht allein.“

„Eugenie, es ist nicht denkbar, so festsitzte ich mich getäuscht haben jahrelang? Sie erfinden das, Sie sind so grenzenlos edel, Sie denken, wie ein Arzt mit einem schmerzhaften Schnitt mich zu heilen — Sie leugnen Ihre Liebe zu mir, um —“

„Rein, Robert. Möglich, sogar sehr wahrscheinlich, daß ich Sie geliebt hätte, wäre ich frei gelieben; aber, weshalb ich heute abtreiben wollte die treue gegen meinen Gatten, ich hatte nicht einmal die Entschuldigung einer Leidenschaft für mich.“

„Sie sah fest und klar in sein verträgliches Gesicht.“

„Und wenn ich diese Nacht auch Lunte und empfinden hätte, und wenn Sie mich anstehen Tag bei Tag, ich folgte Ihnen nicht, denn über allem Liebesglück steht mir die Achtung vor mir selbst.“

„Sie denken jetzt, ich sei kalt, ich sei hochmütig, zu besorgt um meinen guten Ruf; es ist das einzige, was ich werden konnte in der ewigen Wägerei und Demütigung meines Vaters, und ich will's nicht verlieren, um kleinen Preis.“

„Und eins mehr ist klar; auch die süßeste Liebe stirbt, wenn Achtung und Vertrauen fehlen. Gatten Sie beide noch für mich, Robert, wenn ich meinem Manne und dem Kinde davonleiste, um Ihnen zu folgen? Wie bald würde der kurze Rauch verfliegen, der Liebestraum aufgeträumt sein, und die häßliche Wirklichkeit lähe uns mit ihren nichterfüllten Augen an.“

„Nie, nie, Eugenie! Eine herrliche, von trauriger Liebe durchdrungene Wirklichkeit würde ich Ihnen schaffen.“

„Aber alle Ihre Liebe könnte mich nicht freimachen von der beschämenden Tatsache, eine Treulose zu sein. Sie könnte mir auch mein reines Gewissen nicht erlösen.“

„Das bliebe Ihnen ja, Eugenie. Wenn er Sie freigäbe, er muß das tun. Er liebt Sie ja nicht; es ist unmöglich, ein Weib zu lieben und zugleich so zu quälen!“

„Doch, Robert, er liebt mich. Sehr sogar auf seine Weise — und ich will die Hoffnung nicht aufgeben, vielleicht noch einmal mit einer besseren Liebe frei zu werden.“

„Sie sprachen wahr vorhin, Eugenie. Sie kennen die Leidenschaft nicht, Sie wissen nicht, was lieben heißt.“

„Ich kann kein Glück mit meiner Gewissensruhe erkaufen. Gabe mir Robbin meine Freiheit, und könnte ich mit allem Recht, in allen Ehren die Ihre werden, ich würde mich doch schuldig fühlen.“

„Er seufzte schwer, und sie fuhr, wie freundlich überredend, fort: „Ich will Ihnen etwas erzählen, etwas, das ganz nach einer Pastorentochter schmeckt: Im Dom, gerade über dem Altar, ist in eines der hohen Bogenfenster eine Glasmauer eingemauert — die Sündenerin, wie sie zu den Füßen Jesu kniet und ihm die Füße trocknet.“

„Auf das Bild fiel mein Blick, als ich dort stand vor fünf Jahren. Da ging mir die Erkenntnis auf von unferer Gefahr und von unferer Schwäche. Was ich mir damals gelobt, Robert, ich hab's gehalten und ich werde es halten.“

„O, Eugenie, Sie zerreißten mir das Herz. Ich will Sie ja nicht in Versuchung führen, Sie nicht etwas Ihren Pflichten entziehen, ich will Sie glücklich und nicht schuldig sehen. Sie leiden, Sie sind elend, und darum sollen Sie sich freimachen.“

„Glücklicher würde ich auch dann nicht sein. Das ist es auch nicht, wonach ich verlange. Ruhe ist es und tiefste Einsamkeit. Die blaue Blume des Glücks nicht für mich — geben Sie mir den stillen, grünen Efeu, Robert.“

„Sie reichte ihm mit einem leisen, lieblichen Lächeln die Hand, und er drückte ergriffen und voll Ehrfurcht seine Lippen darauf.“

„Sie sind so rein und so fromm, Eugenie. Wie verblendet und wie besagenswert zugleich muß Ihr Gatte sein!“

„Still, fangen Sie nicht wieder davon an! Sein Mißtrauen und sein leidenschaftliches Temperament schaffen ihm selbst manche Qual. Es frißt und böhrt an seiner Seele, und so vieles Edle und Gute in ihm wird dadurch erstickt.“

„Jetzt ist er krank; wie kann ich da an mein eigenes Wohl denken? Ich bleibe bei ihm und werde ihn pflegen, unermüdet und treu. Vielleicht kommt doch noch einmal der Tag, an dem es gut wird mit uns. Er tut mir so leid, und ich kann nichts ändern. Wäre er wirklich zu frieden, ich trüge alles leichter.“

„Sie sah mit einem so rührenden Ausdruck von Sehnsucht und Trauer in die sonnige, frühlingfrohe Welt hinein, daß seine Augen, die hingerrissen an ihren holden Zügen hingen, sich vor Mitleid verdunkelten.“

„Kramphast drückte er ihre Hand.“

„Sie müssen es erzingen, Eugenie. Es gäbe ja keine Gerechtigkeit, wenn ein so reines Wesen wie Sie immer im Schatten stehen müßte. Ich kann nichts tun als schweigen. Ich will Sie nicht wieder beunruhigen mit meinem Ungeheim. Ich werde mich abfinden mit der bitteren Erkenntnis, daß Sie mich nie liebten, und werde von fern stehen, wie bisher.“

„Er seufzte schwer.“

„Ihr Freund aber bleibe ich — unerschütterlich!“

„Sie sah ihn strahlend an.“

„So ist es recht. Das ist wieder der alte Robert. Nun bin ich froh, daß mir ein so guter Mensch an der Seite ist klar und hell zwischen uns geworden. Beide sehen wir unsern Weg und vorgezeichnet: der Ihre heißt Arbeit, der meine Pflichterfüllung, und beide wollen wir ihn gehen — tapfer — ehrenhaft! Und nun leben Sie wohl! Und grüßen Sie mir unser junges Paar und sagen Sie Erno, wenn ich auch nicht kommen und mich mit ihm freuen könnte, ich fühle alles treu im Herzen mit.“

„Sie stand auf und reichte ihm die Hand.“

„Veden Sie wohl, Eugenie. Also Arbeit und Pflicht heißt die Parole. Sei es so!“

„Haben Sie Dank für das, was Sie mir heute gegeben, Freude, daß Gott Sie so edel, selbstlos schuf, Schmerz, daß ich so wenig bin in Ihrem Leben, so nichts zu Ihrem Glück tun kann. Adieu Sie Gott!“

Haar hing ihm witz in die blasse Stirn, die Augen waren wie erloschen. Was alles hatte er soeben mit eigenen Ohren gehört! O, diese Worte, diese Verleumdungen! War das, was Eugenie sprach, wirklich wahr? War das die Frau, die er jahrelang geliebt und verfolgt mit seinem Mißtrauen, der er eben noch, seiner Sinne kaum mächtig, vor Mut und böshafter Schadenfreude, sie endlich auf freierem Tal ertappen zu können, nachgeschlichen war?

„So sprach sie, so dachte und handelte sie? So stolz und so gültig, so beschämend gültig? Es war ihm, als müsse er ihr nachsehen und sagen: „Ich bin verblendet gewesen, ich habe dich nicht geglaubt, ich habe dich beleidigt, wo ich konnte, aber jetzt sehe ich, jetzt glaube ich dir, jetzt bereue ich auch. Kommi, laß alles vergessen sein, was zwischen uns liegt, vergiß und vergiß.“

„Sei's stieg es auf in seinem Herzen, aber dann kam ihm der Mut. Das waren Worte, leere Worte: Würde sie ihnen glauben, konnte er das hoffen, er, der all ihren Bitten und Beleuerungen Spott und Hohn bisher entgegengesetzt hatte?“

„Über sie hatte auch von Mitleid gesprochen, hatte gesagt, er tue ihr leid, sie beklage ihn tief!“

„Er sah und starrte vor sich hin. Schloß auf Schlag hatten ihre Worte sein Herz getroffen.“

„Was sollte nun werden? Noch klangen ihm ihre Bitten, ihre Klagen im Ohr. Aber sie hergeben, sie von sich lassen? Nicht um die Welt! Mit allen Kräften seiner Seele klammerte er sich an ihren Besitz.“

„Die bessere Liebe! Wenn er sie damit umgab, jart werdend, gutmachend, ob die ihm ihr Herz gewann? Wenn nicht ihr Herz, vielleicht ihr Mitleid.“

„Würde ihm das genügen? Ihm, der den Himmel flürmen wollte in seiner Leidenschaft, in seinem stolzen Kraftbewußtsein, nein, er fühlte es, trotz aller Bestürzung, aller schmerzlichen Bernstimmung, das Mitleid dieser Frau genüge ihm nicht. Noch war er hart, noch voll von Kraft und heiß pulsierendem Leben — jäh und unermüdet wollte er daran arbeiten, sich einen Weg zu ihrem Herzen zu bahnen, Schritt für Schritt. Er würde diesen Berg von Groll und Ungerechtigkeit forttragen, bis er sich hindurchgearbeitet hatte zu dem Preis seiner Mühe.“

„Alle Kräfte würde er anspannen. Er würde ihrem flammenden, dürstigen Auge die Wunderwelt der Kunst erschließen, er würde sie hineinblenden lassen in seine Welt des Wissens, in sein tiefes, geheimstes Geistesleben, er würde sie blenden, sie berauschen mit dem unerhöchlichen Reichtum seiner Gedanken und seines Könnens. Noch traute er sich zu, ein Weib zu gewinnen, anders, müßiger denn einst, aber doch zu gewinnen.“

„Er richtete sich auf, straff und stolz. Aus seinen Augen leuchtete die Freudigkeit eines starken und guten Entschlusses.“

„So sollte es sein.“

„Aber wie würde er ihr nun entgegengetreten? Wie die Klust, die sich nach ihrer Aussprache noch soviel tiefer aufgelaut zwischen ihnen, überbrücken?“

„Sollte er sie einfach überpringen? Mit kühnem Schwung hinübersehen, das süße Weib in seine Arme reißen und sagen: Jetzt kenne ich dich, jetzt weiß ich, daß du mit einer anderen Liebe geliebt sein mußt. Ich habe sie nicht, ich kannte sie nicht, aber du hast sie mich geliebt. Jetzt ist sie da groß, stark, und doch bescheiden. Und so bittet sie: Nimm mich auf.“

„War das das Richtige?“

„Würde sie, die er distanz, bis noch vor wenigen Stunden so tief getränkt, ihm die Hand entgegenstrecken voll Verzeihens, voll Verständnis für den Sturm von neuen Gefühlen, der in ihm tobte?“

„Rein, so ging es nicht.“

„Langsam, ganz langsam, und wenn er auch trübselig vor Ungebuld — so mußte er werden um seine eigene Freie.“

„Und heute hieß es noch schweigen. Der Abend würde sie ohnehin auseinanderführen: sie zu einem Souper, dem abzugeben er ihr nicht gestattet hatte, ihn zu einer notwendigen geschäftlichen Versammlung. Also Hoffnung, Ruhe und Geduld!“

„Und jetzt — er zog die Uhr — mußte er auf sein Bureau.“

„Bergoch führte die Arbeit. Durch seine Erkrankung lagen noch Massen unentledigter Sachen, die seiner ordnenden Hand darboten. Ein schwieriger, herrlicher Bau, an den er sein ganzes Können, seine ganze schöne Kunst gesetzt hatte, bedurfte des Augen seines Schöpfers. Schon so lange hatte es gefehlt.“

„Er hand auf, wühlte einer leer vorübergehenden Drofsche und fuhr davon — im Herzen den festen Vorsatz, ein neues Leben zu beginnen, voll Vertrauen, Arbeit und Fortschreiten.“

„Gott sei Dank, noch war es nicht zu spät dazu, noch war es Zeit!“

„Mütterlein komm! Bist du nicht drinnen, Mütterlein?“

„Eugenie hatte in ihrem Schaukelstuhl gesessen und gelesen. Jetzt stand sie auf und schlich leise nach der Tür. Ganz behutsam öffnete sie diese zu einem schmalen Spalt und lugte hinüber.“

„Das Kind bemerkte es nicht und pochte weiter.“

„Mache doch auf, Mutti, du sollst mit Wölfschen spielen.“

„Sie schob die Tür weiter zurück, und jetzt slog er ihr mit einem Jubelschrei um den Hals.“

„Komm mit in die Kinderstube. Dort ist heute so langweilig.“

„Sie umschlang den weichen, kleinen Körper und hob ihn auf ihren Arm. So gingen sie hinüber in das Kinderzimmer.“

„Was wollen wir denn spielen, Liebling? Mit den Soldaten, mit dem Ball? Wollen wir die Eisenbahn fahren lassen?“

„Der kleine Wicht stand eine Weile nachdenklich; dann rann er zu einem Schrank, der seine Spielsachen enthielt, und kam mit einem mächtigen Bautasten angeschleppt.“

„Wir wollen bauen. Ein Schloß wie Papa.“

„Mit Donnergeräusch schüttelte er die Bauhölzer auf den Fußboden und zog die Mutter zu sich nieder.“

„Komm, Mütterlein, du fängst an, aber hoch, mächtig hoch und mit Türmen.“

„Eugenie kauerte neben dem Kinde nieder und fing an, nach seiner Vorschritt das Schloß zu bauen.“

„Ein reizender Ausdruck von leisem, zöghaftem Glück lag um ihren Mund. In ihren Augen war ein tiefer, leuchtender Glanz.“

„Wie war es nur gekommen, wodurch sie so anders gemordet? Damals, nach dem Begehen mit Robert, hatte sie klopfenden Herzens ihr Haus betreten. Wenn jemand sie gesehen, wenn dieses Zusammenreffen, das für Unetagehörliche tatsächlich wie ein verabredetes Rendezvous aussah, ihrem Manne entstellte hinterbracht wurde — ihr schauderte, wenn sie an die Folgen dachte.“

„Aber da war er zur Teestunde unerwartet heimgekommen, hatte freundlich, ja mit einem ganz eigenen weichen Ausdruck mit ihr gesprochen und ihr, als er fort mußte, zum ersten Male wieder die Hand gereicht.“

„Ueberrascht hatte sie die ihre hineingelegt — sie meinte noch den festen, warmen Druck seiner Finger zu spüren, fast wie ein Gelübnis war es gewesen.“

„Und am anderen Tage, ganz traumhaft kam es ihr noch vor, hatte er plötzlich im Kinderzimmer gestanden, gerade als sie ein rotes, mit Gläsern behangenes Pferdlein um ihre Arme geschlungen, um als des kleinen Wolfs Pferd durch das Zimmer zu galoppieren.“

„Erschreckt hatte sie das Spielzeug abgestreift, und dem Kinde war die Peitsche aus dem Händchen gefallen. Beider Augen hatten sich mit ängstlicher Spannung auf sein Gesicht gerichtet.“

„Aber da, wahrhaftig, da zuckte es wie verhaltenes Lachen um den Mund des Mannes, und mit fast übermütiger Stimme rief er: „Habt ihr Lust, ihr beiden, mit hinauszufahren zum Bau? Herrlich ist's draußen. Sollt mit wirklichem Pferdchen fahren, kleiner Wursche, die arme Mama jagt du mir hier zu müde.“

„Und als das Kind nur immer sprachlos in das so ungewohnt freundliche Gesicht gestarrt, strich er ihm sanft über das Lockenköpfchen und fragte nochmals: „Wilst du nicht mitkommen und das schöne Schloß ansehen, das Papa baut?“

„Nun hob ein tiefer, befreiender Seufzer die kleine Brust. Das Kind hatte die Arme um des Vaters Knie geschlungen und das Mündchen zu ihm emporgehoben. Und da — Eugenie schloß noch die Tränen in die Augen vor Wühnung — neigte sich der Mann, und zum ersten Male drückte er die Lippen auf seines Kindes Mund.“

„nahm, da sah er sprachlos auf seinem Stützchen. Die schönsten Wesseln blieben unangerührt auf seinem Teller, nur ab und zu kam ein tiefer Seufzer der höchsten Befriedigung aus seiner kleinen Brust.“

„Sie stand dabei in stummer, dankbarer Freude. Zu sprechen wagte sie nicht, ihr war, als müsse die Liebe Friede, diese endlich erwachte Liebe zwischen Vater und Kind wie Nebel zerfließen vor jedem lauten Wort.“

„Und gestern, als sie mit dem Wolfgang aus dem Garten kam, die Hände voll Blumen, um in ihren Räumen die Vasen frisch zu füllen, hatte er nicht gerührt, bis sie auch in des Vaters Zimmer ein paar Blüten getragen. Dort fand sie auf dem Schreibtisch eine große, wundervolle Photographie des Jungen, offenbar angefertigt nach einer kleineren, die sie in ihrem Zimmer gehabt.“

„Bei dem Anblick hatte sie gefühlt, daß der Frühling auch ihr etwas gebracht, etwas Frohes, Schönes, und daß er einen großen, wohl den größten Schmerz ausgelöscht in ihrem Leben.“

„Am Abend, als Robbin heimgekehrt war, hörte sie ihn nach kurzer Zeit aus seinem Zimmer herüberkommen.“

„Ich möchte dir danken, Eugenie, für die Blumen,“ sprach er in das halb dunkle Gemach hinein.“

„Sie war aufgestanden und zu ihm herangetreten, und nun hatte er ihre Hand gefaßt und einen Kuß daraufgedrückt, ganz leise.“

„Ja danke dir.“

„Da hob sie den Arm und legte ihn um seinen Nacken und sagte: „Ich danke dir auch, Otto.“

„Aber Mutti, du kauft ja alles verkehrt. Unten gehören doch die großen Steine. So macht alles gleich parbaur.“

„Die träumende Frau fuhr auf. Verblüht sah sie auf das Monstrum von Bau, den sie in ihrer Verunsicherung aufgeführt.“

„Du hast gar nicht aufgepaßt, Mama. Ganz schlecht ist es geworden, gar nicht wie Papa sein schönes Schloß,“ schalt der Kleine, empört über die ungewohnte Gleichgültigkeit der Mutter.“

„Ja wirklich, Wölfschen, es ist schlecht geworden. Komm, mach parbaur. Wir fangen wieder von vorn an, und Mama paßt nun ganz gewiß auch besser auf.“

„Unter Jubel warf das Kind das Machwerk über den Haufen, und mit Ernst und Verständnis begann der neue Aufbau.“

„Weide waren so vertieft in ihr Werk, daß sie das Vorfahren eines Wagens überhörten; erst das Deffnen der Tür ließ sie aufblicken.“

„Was ist, Karl? Was ist geschehen?“

„Der Diener stand auf der Schwelle, schreckensbleich, nicht imstande, ein Wort über die Lippen zu bringen.“

„Eugenie hatte sich erhoben. Starr die Augen auf sein verstörtes Gesicht gerichtet, kam sie auf ihn zu.“

„Was ist, Karl? Was ist geschehen?“

„Der Herr —“

„Ja, ja, gnä' Frau. Sie bringen ihn, stotterte der treue Mensch, eben die Treppe hinauf.“

„Tot? Ihre Lippen formten kaum das schreckliche Wort.“

„Die meisten sind noch runtergefrungen aus das Seitengerüst. Viele waren auch nicht oben, weil gerade Besperzeit war. Vier sind mit zu Fall gekommen. Die sind aber auch nicht tot, verwundet natürlich. Dem einen geht es sicher an Arm und Bein.“

„Und der Herr? Wie erfuhr er es? War er draußen?“

„Rein, der Herr war im Bureau. Da kam ein Bote vom Bau und brachte die Nachricht.“

„Und da?“

„Da fragte er noch ganz ruhig: Wer trägt die Schuld an dem Unglück? Und der Mann sagte, der Mördel wäre nicht richtig gemischt gewesen, schon seit mehreren Tagen nicht.“

„Weiter, was dann?“

„Da machte der Herr ein entsetzlich böses Gesicht. Erst war er ganz rot und mit einem Male ganz blaß und trach, wie ein Baum, schlug er um.“

„Eugenie stöhnte laut auf. Dieser Bau! Sein Stolz, sein schönstes Werk. Sie begriff, wie in tiefster Seele ihn das getroffen haben mußte. Und nicht das allein. Vielleicht würde das Unglück sogar Menschenleben kosten. Der Meid, die Bosheit würden ihr Haupt erheben, ihm vielleicht Schuld beimessen, Fehelassigkeit vorwerfen können, ihm, der selbst so sammervoll baniederlag, der kaum genesen war.“

„Ehronung, äußerste Ehronung hatte ihr der Arzt damals bei der ersten Erkrankung zur Pflicht gemacht, hier vor hatte sie ihn nicht bestritten können.“

„Die Tränen stürzten ihr aus den Augen. Und jetzt, jetzt gerade mußte das Unglück kommen, wo es anfang, besser zu werden zwischen ihnen, wo diese nie geahnte Wandlung mit ihm vorgegangen, wo manchmal die leise, zaubhafte Hoffnung auf ein spätes, friedvolles Glück in ihr aufdämmerte. Sollte es nicht sein?“

„Ein verlegendes Häuspern erinnerte die Weinende an den wartenden Arbeiter. Sie griff in die Tasche und legte ihm ein paar Goldstücke in die Hand.“

„Hier, Röber. Ich danke Ihnen für Ihre Hilfe. Nehmen Sie das für sich und für die anderen, die Ihnen helfen.“

„Danke vielmals, gnädige Frau. Ni aern getähen. Ich wünsche auch recht gute Befahrung. Der Herr Doktor war ja gleich bei der Hand. Es wird wohl so schlimm nicht werden, gnädige Frau!“ suchte er sie ungeschickt zu trösten.“

„Sie nickte mechanisch.“

„Wo war denn der Arzt? Wie kam er so schnell?“

„Die Herren vom Bureau liefen gleich hin, und einer brachte ihn von der Straße mit.“

„Schön, Röber. Nun gehen Sie nur.“

„Er stapfte hinaus, und sie schlich an die Tür zum Schlafzammer. Aber wie sie auch lauschte, sie konnte nichts deutlich vernehmen. Manchmal klang es wie ein tiefes Atmen, es konnten aber auch die Männer sein, die sich um den Kranken mühten.“

„Es war doch mehr als eine Ohnmacht.“

„Es war viel, viel schlimmer als das vorige Mal. Mit ernster Miene stand der alte, bewährte Arzt vor ihr und bereitete sie mit schonenden Worten darauf vor.“

„Robbin war zum zweiten Male vom Schlage getroffen, schmerz, weit schmerz, die eine Seite war gelähmt, er unheilbar, konnte man noch nicht bestimmt sagen. Ein großes Glück war es zu nennen, daß er so schnell das Bewußtsein wiedererlangt hatte. Jedenfalls aber würde es ein lauges Krankenlager werden, das die äußerste Geduld und Vorsicht erforderte.“

„Wenn er durch Pflege und Geduld genesen kann, so wird er genesen.“

(Fortsetzung folgt.)

— Ländlich — „fittlich.“

„Krugweitz (zu einem Fremden): „Gangen S' a bissel weg; hierher spudt immer der Gemeidvorsieber.“

— Drohung. „Vittolo (eine Rechnung schreibend): Da habe ich dem Fremden textlichweise halt sieben Mark acht Mark für das Loais angelegt.“

„Wirt: Na, diesmal tannt Du's noch stehen lassen; 's nächste Mal schreibst Du mir aber die ganze Rechnung von neuem!“

— Botanikus. „Was ist Ihre Sohn geworden, Herr Dubert?“

„Der ist Dichter.“

„So, was dichtet er denn?“

„Augenblicklich macht er Schüttelreime.“

„Na, sagen Sie mal, wird ihm davon nicht schlecht?“